

RISIKEN DURCHSCHAUEN

DAS MAGAZIN ZUM GESCHÄFTSBERICHT 2015



ACHTUNG, WETTER! | Sven Plöger erklärt, wie Meteorologen Risiken der Naturgewalten einschätzen

WETTERRÜCKBLICK | Die Sturmdokumentation des Deutsche Rück NatCat-Centers

DIGITALE ARBEITSWELTEN | Wie die Digitalisierung die Arbeitswelt von Versicherern verändert

AUFBRUCHSTIMMUNG IN DER LEBENSVERSICHERUNG | Die Menschen werden älter, die Renten sinken – Zeit für neue Produkte

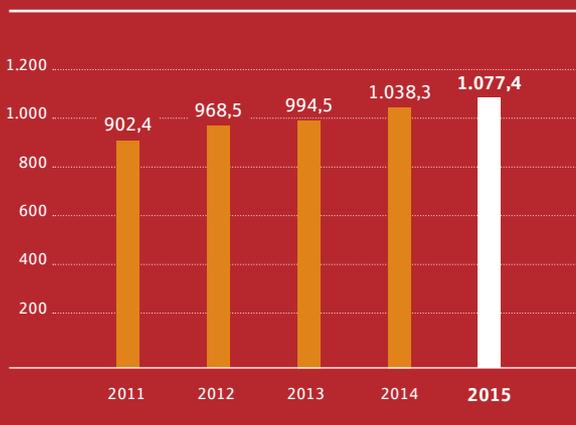
SCHÖNE NEUE DATENWELT | Informationen gewinnen durch Data Mining – können Versicherer das auch?

2015 IN ZAHLEN

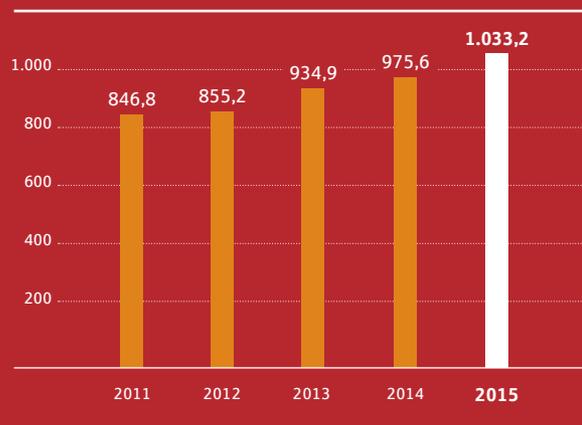
„Aus unserer soliden Position heraus gestalten wir die weitere Marktdurchdringung ohne Wachstumsdruck und mit klarem Fokus auf nachhaltigen Unternehmenserfolg. Entsprechend haben wir ein weiteres Mal auf Zeichnungsdisziplin gesetzt.“

Dr. Arno Junke, Vorstandsvorsitzender des Deutsche Rück Konzerns

ENTWICKLUNG DER GEBUCHTEN BRUTTOBEITRÄGE
2011–2015 in Mio. €



ENTWICKLUNG DER SCHADENRÜCKSTELLUNGEN
2011–2015 in Mio. €



3,8%

75,1%

Anstieg der gebuchten Bruttobeiträge im Jahr 2015. Dies entspricht einem Zuwachs von knapp **40 Mio. €** auf rund 1,08 Mrd. €. Der Deutsche Rück Konzern hat damit seinen Kurs des ertragsorientierten Wachstums in einem durch ein Überangebot von Rückversicherungskapazitäten geprägten Marktumfeld fortgesetzt. Der Konzern konnte seine Position in den Zielmärkten festigen und Geschäftsbeziehungen durch Neubeteiligungen, Anteilserhöhungen und Wachstum im Bestand weiter ausbauen.

Bruttoschadenquote im Jahr 2015 im **Feuergeschäft** des Konzerns, das sich überwiegend aus proportionalen Abgaben der Zedenten in den Sparten Feuer, Betriebsunterbrechung und Extended Coverage zusammensetzt. Entgegen dem Markttrend verbesserte sich die Bruttoschadenquote (Vorjahr 82,6%). Auch in den von Elementarereignissen belasteten Sparten Verbundene Wohngebäudeversicherung und Sturm lag der Schadenaufwand niedriger als in den beiden Vorjahren.

TITELBILD: Dunkle Wolken über dem Kölner Rheinauhafen: Ende März 2015 verursachte das Orkantief NIKLAS deutschlandweit versicherte Schäden von insgesamt 750 Mio. € (Quelle: GDV).

INHALTSVERZEICHNIS



02 | ACHTUNG, WETTER!

ARD-Wettermann Sven Plöger erklärt, wie Meteorologen die Risiken der Naturgewalten einschätzen.

08 | UNVERZICHTBARER WETTERRÜCKBLICK

In der Sturmdokumentation analysieren die Geowissenschaftler des Deutsche Rück NatCat-Centers das Wetter und die Schäden durch Naturgefahren.

10 | DIGITALE ARBEITSWELTEN

Die Digitalisierung wird auch die Arbeitswelt der Versicherungsbranche nachhaltig verändern. Sebastian Diefenbach von Great Place to Work und Andreas Thoiss von der Deutschen Rück im Interview.

12 | AUFBRUCHSTIMMUNG IN DER DEUTSCHEN LEBENSVERSICHERUNG

Weil die Menschen immer länger leben und die gesetzlichen Renten sinken, werden Produkte mit lebenslangen Rentenzahlungen weiter an Bedeutung gewinnen.

14 | SCHÖNE NEUE DATENWELT

Google und Facebook gewinnen seit Jahren hochwertige Informationen durch Data Mining. Können Versicherer das auch?

ACHTUNG, WETTER!

Reportage | Meteorologen warnen Menschen vor Gefahren, die vom Wetter ausgehen. Manche Risiken können die Wetterforscher gut voraussagen. Doch einige Wetterlagen bereiten ihnen bis heute Probleme. ARD-Wettermann Sven Plöger erklärt, wie Meteorologen die Risiken der Naturgewalten einschätzen.

von Marvin Milatz

Es war alles wie immer: Die Jecken warfen Kamelle, die Tanzmarielchen tanzten, bunt verkleidete Narren bejubelten die Festwagen des Rosenmontagszugs in Düsseldorf. Und doch war in diesem Jahr alles ganz anders. Denn der diesjährige Karnevalsumzug fand in vielen Städten NRWs nicht am Rosenmontag statt, sondern verspätet an einem x-beliebigen Tag im März. Karneval war da bereits seit über einem Monat vorüber, die Jecken holten die Kostüme wieder heraus und ihren Rosenmontag nach. Schuld daran trug ein Sturmtief mit dem zackigen Namen RUZICA. Auf den letzten Drücker hatten Dutzende Städte ihre Karnevalsumzüge abgesagt. „Starke Windböen hätten Holzplanken von Motto-Wagen oder Absperrungen abreißen und in die jubelnde Menge schleudern können“, sagt Sven Plöger, Meteorologe und Moderator des ARD-Wetterberichts. „Dazu wäre das Sturmtief durchaus in der Lage gewesen.“ Das fürchteten auch die Leiter der Festkomitees. Sie wollten die Feiern den vor diesem Risiko bewahren.

Meteorologen des Deutschen Wetterdiensts (DWD) hatten im Vorfeld vor dem Sturmtief gewarnt. Die Wetterforscher vom DWD und weiterer Institute erfüllen eine wichtige Aufgabe in unserer Gesellschaft: Sie erkennen Risiken für Leib und Leben, aber auch für Autos oder Gebäude, die von Naturgewalten wie Sturm, Hagel, Regen und Glatteis ausgehen können, und warnen rechtzeitig davor, sodass sich Menschen in betroffenen Regionen darauf einstellen können. Meteorologen deuten dazu die Wetterlagen, werten Informationen statistisch aus und prognostizieren, wie groß das Risiko einer gefährlichen Wetterlage ist.

Davon profitieren nicht nur Menschen im Alltag. Sondern auch Versicherungen, die die erhobenen Daten von Meteorologen dazu nutzen können, um versicherte Risiken und die damit verbundenen Prämien präziser zu kalkulieren. Doch das Wetter treffsicher vorherzusagen, ist keine Kleinigkeit: Meteorologen stehen vor der Mammutaufgabe, präzise Prognosen darüber zu erstellen, wie

sich komplexe globale Zusammenhänge regional auswirken werden. Also die Frage zu beantworten, welche Folgen weltweite Klimaphänomene auf das Wetter vor der Haustür haben werden. Trotz solider statistischer Modelle ist es auch heute noch alles andere als eine Leichtigkeit, das regionale Wetter präzise vorzusagen – und die Wetterlage im Vorfeld richtig einzuschätzen.

Das zeigt das Rosenmontagsbeispiel par excellence: Nicht alle Städte kamen zu dem Schluss, den Umzug abzusagen. Die Kölner Karnevalisten ließen sich zum Beispiel von dem Sturm nicht schrecken. Sie machten ihren Umzug – erhöhten lediglich einige Sicherheitsvorkehrungen. Und alles ging gut. Niemand kam zu Schaden. Es war nicht einmal sonderlich windig in der Karnevalshochburg – sogar an ein paar Sonnenstrahlen konnten sich die Kölner Narren erfreuen.

Lagen also die Meteorologen falsch und vermiestem dadurch Zehntausenden Rheinländern den Höhepunkt der fünften Jahreszeit mit einer überzogenen Warnung? „Im Nachgang Wetterdaten zu analysieren ist natürlich immer einfacher, als sie vorherzusagen“, sagt der ARD-Wettermann. Das Team um Sven Plöger und auch die DWD-Meteorologen hatten Sturmtief RUZICA für das Bundesland NRW äußerst präzise vorhergesagt. Ein Sturmtief der Windstärke 10. Konkret bedeutete das für NRW Böen von bis zu 106 km/h. „Aber Stürme sind keine einheitlichen Phänomene“, sagt Plöger. So gebe es immer starke und schwache Phasen in einem Sturm. Sie wirken sich regional

„Das Warnmanagement hat sich in den letzten Jahren stark verbessert.“

Sven Plöger, Meteorologe und Moderator des ARD-Wetterberichts

sehr unterschiedlich aus. Wenn es in Düsseldorf auf der Königsallee stürmt, muss das noch lange nicht auch auf der anderen Rheinseite in Oberkassel der Fall sein.

Zu diesem Schluss kommt auch der Deutsche Wetterdienst in einer Analyse: „Um 11:11 Uhr, als es in Köln nur schauerte, zuckten bereits die ersten Blitze über dem Münsterland und südlich der Köln-Bonner Bucht.“ Der Kölner Raum blieb von schweren Unwettern verschont. In Düsseldorf sah es zunächst ähnlich aus, doch dann brach gegen 15 Uhr ein „von Graupel und einer schweren Sturmböe begleitetes Gewitter“ über die Landeshauptstadt herein. Die Düsseldorfer Stadtoberen hatten also richtig entschieden. Die Kölner hingegen auch.

Sven Plöger trifft solche Abwägungen fast jeden Tag, bevor er seinen Zuschauern das Risiko, das von den Naturgewalten ausgehen kann, im Fernsehen erklärt. Auch wenn die Auswirkungen seiner Entscheidungen häufig viel kleiner sind, als Zehntausende Karnevals-Fans zu enttäuschen. „In meinen Wetterberichten achte ich darauf, dass die Menschen verstehen, von welcher Wetterlage ein Risiko ausgeht“, sagt Plöger. „Und was die Gründe dafür

sind, dass ich diese Wetterlage so interpretiere.“ Ein Beispiel: Im Sommer ist es an der Nordsee tagelang windstill, dann frischt der Wind auf und erreicht Windstärke 6 bis 7. Plöger würde in diesem Fall ein Warnzeichen auf die Wetterkarte setzen und im Bericht erklären: Segler und Badegäste mögen doch bitte aufpassen, in den vergangenen Tagen war das Meer deutlich ruhiger.

Der Deutsche Wetterdienst besitzt einen Katalog mit Warnkriterien, an den er sich halten muss. Auch für Niederschlag gibt es solche Kriterien. Wettermann Plöger hat hingegen einen gewissen Spielraum, was die Beschreibung der Wetterlage angeht. Denn er will seinen Zuschauern erklären, wie sich das Wetter für sie anfühlt und wie es sich auf ihren Alltag auswirkt. „Der Spielraum führt aber nicht zu Willkür“, sagt Plöger. „Am Ende bleiben die Warnstufen von Bedeutung.“ So wird auch bei Plöger ein Sturm mit einer Windstärke von 10 immer ein Windsack-Symbol als Warnzeichen bekommen – egal ob vorher tagelang ein Sturm mit Windstärke 12 über die Region peitschte – der Wind also im Vergleich für das menschliche Empfinden deutlich nachgelassen hat. Plöger legt dennoch großen



1 Heftige Gewitter mit Sturmböen und Starkregen suchen das Rostocker Hafenbecken heim. **2** Jeder vierte Stadtbaum in Düsseldorf fiel 2014 dem Pfingststurm ELA zum Opfer. **3** Von Eisglocken eingeschlossene Schilfriede in einem frostigen Februar in Niedersachsen. **4** Das Junihochwasser 2013 sorgte nicht nur in Passau für einschüchternde Anblicke.



Wert auf eine für die Bevölkerung verständliche Beschreibung der Wetterlage. Nach mehreren stürmischen Tagen fühle sich eine Windstärke 8 eben anders an als nach Tagen kompletter Windstille, so der Wetterexperte.

Es sind längst nicht nur die offensichtlichen Wetterrisiken wie Sturm, Hagel und Starkregen, über die Plöger in seinen Wetterberichten die Zuschauer informiert.

Denn viele Wettererscheinungen können Risiken mit sich bringen, obwohl sie an den meisten Menschen vollkommen unbemerkt vorbeigehen, manche sogar bei Menschen sehr beliebt sind.

Eine der größten Gefahren geht etwa von Hitzewellen aus. Zwar freuen sich Sonnenanbeter auf sonnige Tage auf dem Balkon oder im Freibad. „Aber gerade ältere Menschen, die nicht regelmäßig ans Trinken denken, sind äußerst gefährdet“, sagt Plöger. In heißen Sommermonaten sterben mehr Menschen an einem Hitzeschock, als durch Sturm und Starkregen im ganzen Jahr ums Leben kommen. Hitzewellen verursachen ebenfalls Gefahren für Autofahrer – und zwar dann, wenn der Straßenbelag unter der Hitze schmilzt und Wellen schlägt.



SVEN PLÖGER

Plöger richtet seinen Dienst vor allem an seine Zuschauer. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Aufgaben eines Wetter-Moderators von denen der Unwetter-Experten des Deutschen Wetterdienstes. Die Prognosen der DWD-Meteorologen haben nämlich oft auch wirtschaftliche Konsequenzen. So nutzt die Deutsche Rück die Informationen des Deutschen Wetterdienstes zum Beispiel für ihre jährliche Sturmdokumentation. Darin analysiert das Unternehmen, wie sich das Wetter in Deutschland binnen eines Jahres verhalten hat. Wie heftig Stürme wehten, wie oft die Sonne schien und wie viel Niederschlag fiel.

Sturm, Niederschlag und Sonnenschein sind Wetterphänomene, die sich bereits sehr präzise vorhersagen lassen. „Doch das funktioniert noch nicht bei

jedem Wetter so gut“, sagt Plöger. Es gibt auch immer noch Situationen, die Meteorologen Schwierigkeiten bei der Analyse bereiten. Vor allem solche Wetterrisiken, die örtlich sehr begrenzt auftreten und sich binnen weniger Stunden oder nur Minuten formieren können. Heftige Sommergewitter gehören dazu sowie Nebelbänke in Herbst und Winter, die wie aus dem Nichts auftauchen

und Autofahrern die Sicht versperren. Meteorologen können solche Wetterlagen schon sehr gut erfassen, aber nicht auf den Kilometer genau sagen, wo ein Nebelfeld oder Gewitter auftreten wird. Deshalb müssen sie so schnell wie möglich vor diesen Wetterlagen warnen. „Das Warnmanagement hat sich aber in den letzten

Jahren stark verbessert“, sagt der Meteorologe. Schon heute könne man Wetterwarnungen für kleinere Regionen herausgeben, nicht mehr nur für Landkreise oder gar ganze Bundesländer. Allerdings müsse das Warnwesen in Zukunft noch präziser werden, wünscht sich Plöger. Und das funktioniere nur mit einer immer genaueren Datenbasis.

Auch beim diesjährigen Rosenmontag hätte eine noch präzisere Datenbasis helfen können. Sie hätte zwar nicht ver-

hindert, dass Sturmtief RUZICA über Nordrhein-Westfalen hinwegfegte, aber womöglich hätten Wetterexperten genauer bestimmen können, wann es zu welchen Unwettererscheinungen am Rosenmontag kommt – und im Zweifel die Karnevalsfeier früher absagen können. Nicht wie in Düsseldorf, wo die finale Entscheidung erst am Morgen des Rosenmontags selbst fiel.

„In meinen Wetterberichten achte ich darauf, dass die Menschen verstehen, von welcher Wetterlage ein Risiko ausgeht.“

Sven Plöger, Meteorologe und Moderator des ARD-Wetterberichts



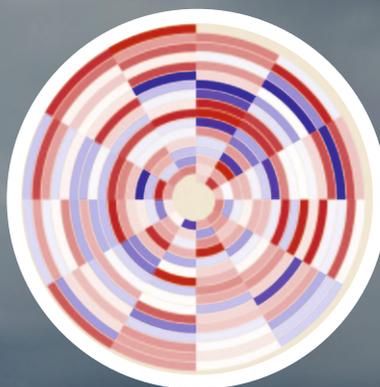
UNVERZICHTBARER WETTERRÜCKBLICK

Spezial | Wer erinnert sich schon daran, wann Orkan ANATOL Deutschland heimgesucht hat? Oder wann es das letzte Mal so heftig hagelte wie im Juli 2013? Wer kann einschätzen, ob es in jüngerer Zeit eine Zunahme von Naturphänomenen wie Tornados gab? In der Sturmdokumentation analysieren die Geowissenschaftler des Deutsche Rück NatCat-Centers das Wetter und daraus resultierende Naturgefahrenschäden.

Jahr für Jahr liefert die nahezu konkurrenzlose Fachbroschüre eine umfassende Beschreibung des Witterungsgeschehens sowie der Stürme, Gewitter und Überschwemmungen, die es seit 1997 in Deutschland gegeben hat. Mit diesen Informationen können wetterbedingte Ereignisse sowohl meteorologisch als auch schadenseitig eingeordnet werden.

„Die Leserschaft ist sehr vielschichtig und setzt sich zusammen aus Erstversicherern, Rückversicherern, Wetterdiensten und Universitätsinstituten“, weiß Thomas Axer, Leiter des Bereichs Zentrales Underwriting Management und des NatCat-Centers bei der Deutschen Rück. „Nahezu alle von ihnen können unsere Broschüre für ihre tägliche Arbeit nutzen oder archivieren sie als Nachschlagewerk für Fakten und Zahlen zur Wetterhistorie.“ Auch Sven Plöger unterstreicht die Bedeutung der Sturmdokumentation: „Der Vergleich mit historischen Ereignissen ist entscheidend, um sachorientierte und richtige Schlussfolgerungen hinsichtlich des aktuellen oder zukünftigen Naturgefahren-

geschehens zu ziehen. Dafür liefert ein Ereignis-Archiv wie die Sturmdokumentation einen wichtigen Beitrag“, so der Meteorologe und Klimaexperte. „Gerade auch vor dem Hintergrund der seit einigen Jahren vor allem bei größeren Wetterereignissen viel diskutierten Grundsatzfrage, ob diese womöglich mit einer Klimaveränderung einhergingen.“



Abweichung der Monatsmitteltemperaturen 2000 (innerer Ring) bis 2015 (äußerer Ring) vom Referenzwert 1981–2010

Was die Broschüre dabei von thematisch ähnlichen Branchenpublikationen wie etwa dem Naturgefahrenreport des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirt-

schaft (GDV) unterscheidet? „Die beiden Werke ergänzen sich auf ideale Weise“, sagt Thomas Axer. „Unsere Sturmdokumentation hat einen sehr ausgeprägten naturwissenschaftlichen Fokus. Wir erklären detailliert, was wetterseitig passiert ist, und vor allem auch, warum genau es aus meteorologischer Sicht passiert ist“, so der Chef der Geo-Wissenschaftler. „Unsere GDV-Kollegen legen in ihrer Broschüre ein großes Augenmerk auf Schadenkennzahlen und -statistiken sowie auf das Schadenmanagement.“

Ein Highlight der aktuellen Sturmdokumentation 2015 ist eine per QR-Code über die Deutsche-Rück-Website abrufbare interaktive Grafik, mit der deutschlandweite Temperaturdaten der letzten Jahre und Jahrzehnte visualisiert und verglichen werden können. Hier gibt es darüber hinaus eine elektronische Version der gut 50-seitigen Broschüre sowie alle bislang erschienenen Jahrgänge als kostenlosen Download.

www.deutscherueck.de/temperatur



DIGITALE ARBEITSWELTEN



Interview | Digitalisierung wird in der Versicherungsbranche meist mit Blick auf geschäftliche Abläufe betrachtet. Sie hat aber Auswirkungen auf die gesamte Arbeitswelt und Gesellschaft. Ein Gespräch mit Sebastian Diefenbach vom Beratungsinstitut Great Place to Work und Andreas Thoïs, Personalchef beim Arbeitgeber Deutsche Rück.

Der Begriff „Industrie 4.0“ ist in aller Munde, wenn es um digitale Arbeitswelten geht. Was hat es damit auf sich?

Thoïs: Die Bezeichnung „4.0“ leitet sich aus den Entwicklungsstufen der modernen Industriegesellschaft ab, die nach der Elektrifizierung, der Massenfertigung und der Soft-automation nun mit der Digitalisierung in ihre vierte Stufe eintritt. Der Begriff Industrie greift aber viel zu kurz, da auch der Dienstleistungssektor nachhaltig von der Digitalisierung geprägt wird. Letztlich sind alle Bereiche des menschlichen Lebens betroffen, sodass man sogar von einer „Lebenswelt 4.0“ sprechen müsste. Anders als bei den vorherigen Entwicklungsschritten haben wir es aber nicht mit physischen Neuerungen zu tun. Die „Lebenswelt 4.0“ ist vielmehr eine Anwendungs- und Verfahrensrevolution.

Was bedeutet das für den Arbeitsalltag?

Thoïs: Die Digitalisierung organisiert Arbeits- und Privatbeziehungen neu. Das Internet gestaltet heute unsere Beziehungen in der realen und virtuellen Welt, und sogar Beziehungen zwischen Maschinen – Stichwort

„Internet der Dinge“. Die Dienstleistungsbranche ist zunehmend geprägt durch Echtzeit-Erleben und die Integration von realer und virtueller Welt. Nicht nur Ihr Kühlschrank kann selbstständig beim Supermarkt Milch nachbestellen. Maschinen in Fabriken veranlassen ihre eigene Instandhaltung, der autonome Straßenverkehr durch kommunizierende Autos ist längst keine Zukunftsmusik mehr. Das betrifft auch das Geschäft der Versicherer. Als Folge werden sich die Anforderungen an Beschäftigte, Strukturen und Prozesse nachhaltig verändern.

Wie wird diese Entwicklung weitergehen?

Diefenbach: Derzeit bedeutet die Digitalisierung vor allem wachsende Komplexität und Dynamik, aber auch Unsicherheit. Pauschale Regeln werden künftig immer seltener eine Antwort auf neue Herausforderungen sein. Manche Experten erwarten deshalb eine Höherqualifizierung, andere eine Dequalifizierung der Beschäftigten. Steigende Individualisierung, Temporalisierung und Fragmentierung von Arbeitsprozessen werden dabei eine entscheidende Rolle spielen.



SEBASTIAN DIEFENBACH | Teamleiter beim Beratungsinstitut Great Place to Work

Was bedeutet das für Unternehmen und ihre Mitarbeiter?

Diefenbach: Künftig kommt es immer mehr auf Professionalität, Problemlösefähigkeit und eine starke Persönlichkeit an, damit Mitarbeiter den unsteten Arbeitsprozessen und situativ wechselnden Anforderungen gewachsen bleiben und ihre Fähigkeiten situationsgerecht einsetzen können. Das kann neue Arbeitszeitmodelle und Prozesse erforderlich machen, die durch die Digitalisierung überhaupt erst möglich werden. Zum Beispiel gehören mobiles Arbeiten und das Home Office heute bereits für viele zum Alltag.

Thois: Das Ziel ist lebenslanges Lernen in einer lernenden Organisation. Führungskräfte werden in diesem Modell zu „Facilitators“, die strategisch für Weiterbildung und geeignete Arbeitsbedingungen sorgen, fachlich allerdings immer weniger steuernd eingreifen können. Diese Aufgaben werden zunehmend in der Eigenverantwortung spezialisierter Mitarbeiter liegen. Der Aufbau von Systemvertrauen, belastbaren Beziehungen, von Loyalität und Teamgeist ist deshalb unsere wichtigste Aufgabe.

Welche Folgen hat das für die Versicherungswirtschaft?

Thois: Erstversicherer sind bislang deutlich mehr von der „Arbeitswelt 4.0“ betroffen als Rückversicherer. Gerade Privatkunden greifen in der Beratung, beim Vertragsabschluss und bei der Schadenmeldung immer öfter auf digitale Angebote zurück, weil sie den Umgang mit digitalen

Lösungen bereits aus anderen Lebensbereichen kennen.

Diefenbach: Diese Veränderungen und das kontinuierlich zunehmende Volumen an verfügbaren Informationen machen einen Kulturwandel erforderlich. Die Unternehmen müssen schneller und flexibler werden und ihr Wissen intern besser teilen und vernetzen. Sie müssen zu einer lernenden Organisation werden, die „Trial and Error“ zulässt. Wo es zunehmend auf Geschwindigkeit und Innovation ankommt, kann man sich eine rigorose „Null-Fehler-Kultur“ nicht mehr erlauben. Stattdessen hängt der Erfolg immer mehr von den „Lessons learned“ ab.

Wie geht die Deutsche Rück mit diesen Herausforderungen um?

Thois: In Zukunft wird es entscheidend sein, auf ungewisse Situationen angemessen und schnell reagieren zu können. Voraussetzung dafür ist nicht nur die Offenheit des Unternehmens für innovative Lösungsansätze, sondern auch gute Personalarbeit. Damit können wir die Mitarbeiterbindung stärken und gleichzeitig attraktiv für neue Bewerber bleiben. Wenn Fehler passieren, wollen wir daraus lernen. Das hat auch unsere jüngste Mitarbeiterbefragung gezeigt.

Die Befragung war Teil eines größeren Bewertungsprozesses, mit dessen Ergebnis die Deutsche Rück am Wettbewerb „Deutschlands Beste Arbeitgeber“ von Great Place to Work teilgenommen hat. Wie hat die Deutsche Rück abgeschnitten?



ANDREAS THOIS | Personalchef Deutsche Rück

Diefenbach: In die Bewertung fließen die Ergebnisse unserer Mitarbeiterbefragungen in den teilnehmenden Unternehmen zu Führung, Vertrauen, Teamgeist und auch Bindung an den Arbeitgeber ein. Hinzu kommt das Kulturaudit, bei dem es um die Angebote und Maßnahmen der Personalarbeit zur Unterstützung und Förderung der Beschäftigten geht. Insgesamt haben sich im aktuellen Benchmark-Wettbewerb über 600 Unternehmen von uns prüfen lassen. 100 Unternehmen haben wir mit unserem Qualitätssiegel ausgezeichnet, und die Deutsche Rück ist eines davon. Das ist ein Ergebnis, auf das die Deutsche Rück sehr stolz sein kann, verdeutlicht es doch ihr Bestreben, eine besonders vertrauenswürdige, förderliche und attraktive Arbeitsplatzkultur zu garantieren.

Thois: Die Ergebnisse aus Mitarbeiterbefragung und Kulturaudit sehen wir als eine wichtige Grundlage, um für die Herausforderungen der digitalen Arbeitswelt gerüstet zu sein.

AUFBRUCHSTIMMUNG IN DER DEUTSCHEN LEBENSVERSICHERUNG

Analyse | Der deutsche Lebensversicherungsmarkt steht vor einem grundlegenden Wandel. Die klassische Produktwelt gerät durch die langanhaltende Niedrigzinsphase zunehmend unter Druck. In der Öffentlichkeit wird angesichts sinkender Überschussbeteiligungen momentan sogar verstärkt über die Zukunftsfähigkeit der Lebensversicherung diskutiert. Gleichzeitig ist aber der Bedarf nach zusätzlicher Altersvorsorge angesichts sinkender gesetzlicher Rentenleistungen höher denn je. Und weil die Menschen immer länger leben, werden Produkte mit lebenslangen Rentenzahlungen in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen.

Wohin bewegt sich der deutsche Markt angesichts dieser Herausforderungen? Die Lebensversicherer reagieren mit neuen Produktkonzepten auf die veränderten Marktbedingungen. Es herrscht Aufbruchstimmung – zurzeit ist der Markt so kreativ wie selten zuvor. Zwei zentrale Anforderungen gilt es dabei zu erfüllen:

1. Die Garantien, ohne die Altersvorsorgeprodukte auch künftig in Deutschland kaum zu verkaufen sind, müssen an das veränderte Zinsniveau angepasst werden.
2. Die Kapitalanlage muss angesichts des Zinsverfalls neue Wege gehen, um auch in Zukunft die nötigen Renditen für die Vorsorge zu erzielen.

Neben fondsgebundenen Produkten mit entsprechenden Investment- und Garantiekomponenten dominieren momentan vor allem die Konzepte der „Neuen Klassik“ die Marktentwicklung. Sie beruhen auf den bewährten Kalkulationsgrundlagen der deutschen Lebensversicherung: dem Kollektivprinzip mit der Anlage im Deckungsstock. Der Ausgleich von Schwankungen

im Kollektiv und über die Zeit ist der zentrale Vorteil des klassischen Kalkulationsmodells, den keine andere Form der Vorsorge bieten kann. Neu ist an der „Neuen Klassik“ eine reduzierte Garantie und eine deshalb je nach Produktgestaltung höhere Renditechance für die Altersvorsorge, wie sie bei den bisherigen garantierten Zinsleistungen in der jetzigen Kapitalmarktsituation kaum noch möglich ist.

Ein Blick auf die bislang im Markt angebotenen Produkte der „Neuen Klassik“ zeigt, dass sich als Standard eine Garantie der eingezahlten Beiträge etabliert hat. Dabei sind natürlich auch andere Formen des Garantieniveaus möglich – etwa nur ein bestimmter Prozentsatz der Beiträge bei entsprechend renditeorientierter Kapitalanlage. Die Abkehr vom bisherigen Garantiezins verschafft den Versicherern bei der Kapitalanlage wieder mehr Luft zum Atmen.

Auf die Produkte wirkt sich das in unterschiedlicher Form aus: Entweder können die Unternehmen künftig im Rahmen ihrer eigenen Kapitalanlage mehr Risiken eingehen und höhere Renditen erwirtschaften.



Dabei bleiben die Mittel ganz im klassischen Deckungsstock. Oder sie können die über die Garantieleistungen hinausgehenden Überschüsse beispielsweise in Index-Beteiligungen investieren. Die neuen Produkte bieten am Ende weiterhin garantierte lebenslange Mindestrenten an. Die Höhe dieser Garantien wird schon beim Abschluss der Policen festgelegt, sodass sich zum tatsächlichen Rentenbeginn aufgrund einer positiven Wertentwicklung eine höhere Rente ergeben kann.

STARKE PARTNER FÜR KREATIVEN NEUBEGINN GEFRAGT

Neben den neuen Formen der klassischen Policen für die Altersvorsorge rücken zukünftig auch die biometrischen Risiken verstärkt in den Fokus. Hier gibt es innovative Produktkonzepte wie etwa die Funktionelle Invaliditätsversicherung, die Elemente der Unfallversicherung und der Lebensversicherung verbindet. Auch im Biometriegeschäft entwickelt der deutsche Markt momentan eine erhebliche Dynamik. Das Ausruhen auf bewährten Produktkonzepten der Vergangenheit funktioniert nicht

mehr – Kreativität ist gefragt, um auf dem angesichts der Zinskrise besonders attraktiven Markt der Risikoprodukte erfolgreich zu sein.

Für die deutschen Lebensversicherer bedeutet es eine große Kraftanstrengung, vor dem Hintergrund sinkender Kapitalerträge und hoher Aufwendungen für die Zinszusatzreserve den Aufbruch in die neue Produktwelt zu gestalten. In Zukunft werden sie dabei vermehrt starke Partner brauchen, die ihnen bei der Marktbeobachtung, der Produktentwicklung und der Schaffung von Rechnungsgrundlagen zur Seite stehen. Nicht alle Erstversicherer werden alles selbst machen können – verstärkte Kooperationen prägen künftig den Lebensversicherungsmarkt. Dadurch verändert sich auch die Rolle der Rückversicherer. Sie werden nicht nur als reine Risikoträger gefordert, sondern zunehmend als Produktoptimierer, die ihren Erstversicherungskunden ein komplettes Beratungs- und Servicepaket bieten können.

SCHÖNE NEUE DATENWELT

Analyse | Internet-Unternehmen wie Google und Facebook gewinnen bereits seit Jahren hochwertige Informationen aus nicht-proprietären Daten. Können Versicherer das auch? Dieser Frage spürte die Deutsche Rück in einem Data-Mining-Experiment nach – und gewann dabei wichtige Einsichten in die Zukunft der Informationsbeschaffung.



Dr. Stefan Kühn, Mathematiker bei Codecentric

Es gibt Risiken, die überaus undurchsichtig sind. Menschen würden sich gegen diese Risiken gern versichern – es gibt also einen Markt für Versicherer. Doch die Assekuranz steht vor dem Problem, dass sich wegen fehlender Informationen nur schwer ein Versicherungsprodukt kalkulieren lässt. Cyberkriminalität ist ein aktuelles Beispiel: Sie ist eines der neuen großen Risiken. Aber Versicherungsmathematiker tun sich schwer, eine präzise Wahrscheinlichkeit für das Eintreten eines digitalen Verbrechens zu berechnen. Es fehlt eine jahrelange Schadenhistorie als Kalkulationsgrundlage. Und bei den Fällen, die bereits aufgetreten sind, lässt sich die Höhe des Schadens nur schwer bemessen.

Polisen, für die eine solide Berechnungsgrundlage fehlt, bereiten Versicherungsmathematikern seit Langem Kopfzerbrechen. Die Deutsche Rück wollte deshalb Licht ins Dunkel bringen: Mitte vergangenen Jahres machte sie ein für die Versicherungsbranche unkonventionelles Experiment. „Wir wollten testen, ob wir mit neuen IT-Methoden aus allgemein zugänglichen Daten eine Schadenhistorie zu einem Versicherungsportefeuille synthetisieren können“, sagt Dr. Oliver Lamberty, Leiter des Spartenmanagements Haftpflicht, Unfall und Kraftfahrt (HUK) bei der Deutschen Rück.



Dr. Oliver Lamberty, Leiter des Spartenmanagements Haftpflicht, Unfall und Kraftfahrt (HUK) bei der Deutschen Rück

„Wenn Versicherer in neue Märkte vordringen oder neuartige Risiken versichern wollen, können sie mit Data Mining eine erste Einschätzung über das Risiko bekommen, das sie versichern wollen.“

Dr. Oliver Lamberty

NEUER INFORMATIONSQUELL FÜR VERSICHERER

Lambertys Idee ist nicht ohne Vorbild. Seit einigen Jahren machen vor allem große amerikanische Internet-Unternehmen wie Google, Facebook und der Video-Streaming-Dienst Netflix vor, wie man durch die Analyse großer Datenmengen neue Einblicke gewinnt. Die entsprechenden Spezialisten der Unternehmen heißen Data Scientists. Deren Aufgabe: Das Beschaffen und Kombinieren Tausender Datenpunkte aus unterschiedlichen Quellen, in Fachkreisen Data Mining genannt.

Dieses Vorgehen wollte die Deutsche Rück für die Versicherungsbranche adaptieren. Zum Testobjekt bestimmte Lamberty mit seinem Team die KFZ-Rückrufkosten-Versicherung, eine Versicherung für Zulieferer der Automobilindustrie (siehe Kasten). Sie übernimmt die Kosten für eine Rückrufaktion, sollte ein schadhaftes Produkt des versicherten Zulieferers den Rückruf ausgelöst haben. Wie bei der Cyberkriminalitäts-Versicherung fällt es Mathematikern auch bei dieser Versicherung schwer,

eine Eintrittswahrscheinlichkeit für einen Schadenfall zu bestimmen. Denn es gibt nur wenige Fälle pro Jahr. Doch wenn auf einen Schlag hunderttausende Fahrzeuge in die Werkstatt müssen, entsteht sogleich eine hohe Schadenssumme.

Gemeinsam mit dem Mathematiker Dr. Stefan Kühn vom IT-Unternehmen Codecentric startete die Deutsche Rück das innovative Projekt: Sie extrahierten Informationen aus verschiedenen Datenquellen und generierten so zum ersten Mal neues Wissen abseits der konventionellen Informationsquellen wie Selbstauskünfte der Versicherungsnehmer oder der Daten aus der Schadenregulierung.

Das Projekt sei zwar nur ein erster Testlauf im Data Mining gewesen. Doch einige statistische Kenngrößen, zum Beispiel wie oft bestimmte Autoteile eine Rückrufaktion auslösten, konnte die Deutsche Rück so erstmals genauer ermitteln. „Wir verstehen das Risiko nun besser als zuvor“, sagt Lamberty.

UNGEWOHNTHE HERANGEHENSWEISE

Die strukturierte Nutzung nicht-proprietärer Daten kann für Versicherer in Zukunft äußerst hilfreich sein, ist Lamberty nach dem Experiment überzeugt. „Wenn Versicherer in neue Märkte vordringen oder neuartige Risiken versichern wollen, können sie mit Data Mining eine erste Einschätzung über das Risiko bekommen, das sie versichern wollen“, sagt Lamberty.

Die Analyse frei zugänglicher Daten hat allerdings ihre Tücken. Auch das zeigte das Projekt der Deutschen Rück: „Die Informationen aus den verschiedenen Datenquellen waren nicht vollständig kompatibel“, sagt Mathematiker Kühn. So variierten die Namen von Automodellen und Bauteilen oder der Rückrufzeitraum. „Wir mussten erst einmal viel Aufwand betreiben, um die Daten zu strukturieren.“

Für Versicherer ist das ungewohnt. In der Vergangenheit arbeiteten sie weitgehend mit strukturierten Daten, die in der Regel aus ihren Bestandsführungssystemen

stammten. Um neue Informationen aus unstrukturierten Daten zu gewinnen, müssen sie in Zukunft neue Wege gehen, die sie bisher nicht kannten. „Data Mining ist immer äußerst explorativ“, sagt Kühn. „Es erfordert eine ganz andere Herangehensweise, als Versicherer sie kennen.“

DIE KFZ-RÜCKRUFKOSTEN-VERSICHERUNG

Müssen wegen eines defekten Airbags, eines kaputten Bremspedals oder eines ausgefallenen IT-Schaltknosens mehrere Hunderttausend Fahrzeuge repariert werden, zahlen das oft nicht die Autohersteller selbst. Sie nehmen den Zulieferer in Regress, der das schadhafte Teil gefertigt hat. Viele Unternehmen aus der Automobilbranche haben also an einer KFZ-Rückrufkosten-Versicherung Interesse.

KRITISCHEN BLICK WAGEN

Durch das Experiment lernten Lamberty und seine Mitarbeiter die neue Welt der Informationsbeschaffung kennen: Wollen sich Erstversicherer im Data Mining versuchen, sollten sie eine kleine Gruppe Interessierter im Unternehmen fördern, die erste Experimente starten. „So ergeben sich große Chancen für Unternehmen“, sagt Lamberty. Doch sollten Versicherer auch einen kritischen Blick wahren: „Bei gut ausbalancierten Ver-

sicherungsportefeuilles mit einer gut dokumentierten Schadenhistorie werden wir auch mit neuen Methoden nichts Besseres finden als das, was ein solcher Bestand an konventionellen Daten liefert.“

IMPRESSUM

Herausgeber

Deutsche Rückversicherung Aktiengesellschaft

Hansaallee 177, 40549 Düsseldorf
Postfach 290110, 40528 Düsseldorf
Telefon 0211. 4554-01
Telefax 0211. 4554-199
info@deutscherueck.de
www.deutscherueck.de

Gestaltung

FIRST RABBIT GmbH, Köln

Druck

Print Media Group GmbH & Co. KG, Hamm

Bildnachweis

Felix Inden (Titel),
Benjamin Wolf (2/3, 8/9),
M. Krügel (5, oben links),
Andreas Endermann (5, oben rechts),
Peter Kneffel/ddp (5, Mitte),
David Hecker/dpa (5, unten).





Unser Fokus: zielgerichtete Lösungen.

Seit mehr als 60 Jahren fokussieren wir uns auf den Bedarf an Beratung und Risikotransfer unserer Kunden. Mit großer fachlicher Expertise und hoher emotionaler Kompetenz stellen unsere engagierten Mitarbeiter stets Ihre unternehmensspezifischen Anforderungen in den Mittelpunkt. Dabei verstehen wir es seit jeher, unterschiedliche Blickwinkel einzunehmen und mit Augenmaß zu arbeiten. So entwickeln wir zielgerichtete und passgenaue Rückversicherungslösungen mit Perspektive. Und hinterlassen bei unseren Kunden ein nachhaltig positives Bild.
Solide, sicher, stabil. Das ist die Deutsche Rück.



www.deutscherueck.de

Deutsche  Rück